

## TOP 3.4.2 Bildung 2025 – Die Rolle von Bildung in der Wirtschaft

"**Bildung 2025 - Die Rolle von Bildung in der österreichischen Wirtschaft**" ist der Titel einer kürzlich veröffentlichten Studie, die das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (Wifo) im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) erstellt hat. Der Studie zufolge gibt es in Zukunft eine Reihe von Herausforderungen zu bewältigen. Dazu gehören insbesondere die Einbindung gering Qualifizierter in das Erwerbssystem sowie die (lebensbegleitende) Aus- und Weiterbildung von Personen im Erwerbsleben.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Identifikation von **unterschiedlichen Innovationsregimen**, die mit den jeweiligen Aus- und Weiterbildungslandschaften korrespondieren: *„Erfolgreiche Länder, die vermehrt auf **berufsübergreifende Fähigkeiten** setzen und in wissenschaftsnahen Sektoren wie Pharma, Computer, Software etc spezialisiert sind, so wie die USA, sind in der Regel durch flexible Arbeitsmärkte, dezentrale Lohnverhandlungssysteme sowie Kapitalmarkt- bzw Risikokapitalfinanzierung junger, innovativer Unternehmen gekennzeichnet. Diese Komponenten sind kritisch für erfolgreiche Unternehmensstrategien, die auf **technologischen Vorsprung in wissenschaftsnahen, wettbewerbsintensiven** Produktmärkten basieren [...] Erfolgreiche Länder, die sich vermehrt auf **berufsspezifische Fähigkeiten** stützen und in auf **inkrementeller Innovation** basierten Sektoren wie beispielsweise Automobilindustrie, Chemie oder Maschinenbau spezialisiert sind, so wie Deutschland oder Österreich, sind in der Regel durch weniger flexible Arbeitsmärkte, koordinierte Lohnverhandlungssysteme sowie Bankenfinanzierung von Unternehmen gekennzeichnet. Diese Komponenten sind kritisch für erfolgreiche Unternehmensstrategien, die auf der beständigen Weiterentwicklung von technisch anspruchsvollen Produkten beruhen.“*

Generell gilt: **Österreich** ist *„leicht überdurchschnittlich auf innovationsintensive Sektoren spezialisiert (zB Maschinenbau, Nachrichtentechnik), aber nach wie vor stark unterdurchschnittlich auf ausbildungsintensive Sektoren (zB Computer, Software, unternehmensbezogene Dienstleistungen, Banken).“* Insgesamt zeigt sich „sowohl im Außenhandel als auch an der heimischen Wertschöpfung die eher auf mittlere Qualifikationen (Lehre, BMS, BHS) bzw auf mittlere Innovationsintensität ausgerichtete österreichische Wirtschaftsstruktur. *„Branchen wie die Herstellung von Konstruktionsteilen aus Holz, die Bearbeitung von Holz oder die Herstellung von Metall zeigen alte österreichische Spezialisierungsmuster, die noch von der Schwerindustrie bzw von den Vorteilen des Waldreichtums in Verbindung mit einem auf hochwertige berufsspezifische Qualifikationen ausgerichteten Bildungssysteme zeugen.“*

Dennoch fand nicht nur in den dynamischen Wirtschaftsbereichen, sondern in allen Branchen, auch den stagnierenden, ein eindeutiger **Trend zur Höherqualifizierung** statt (Arbeitskräfte-Nachfrage), der mit der Höherqualifizierung des Arbeitskräfteangebots korrespondiert: Dieser Trend ist vor allem bei Frauen sichtbar.

Österreich ist dabei hinsichtlich der Qualifikationsanforderungen und Innovationsmodi eine **bipolare Wirtschaftsstruktur** zu entwickeln: *„Auf der einen Seite Sektoren, die auf hoher Innovations- und Ausbildungsintensität beruhen und daher Arbeitskräfte benötigen, die imstande sind, international wettbewerbsfähige Innovationsleistungen zu erzielen und neues Wissen zu generieren; auf der anderen Seite Sektoren, die Wettbewerbsvorteile durch Nischenpositionen und hochqualitative Produktionsprozesse erzielen und daher neben höher qualifizierten Arbeitskräften auch Arbeitskräfte mit berufsspezifischen Kompetenzen benötigen, die durch eine lange Jobbindung im gleichen*

*Unternehmen stark an inkrementellen – schrittweisen - Innovationsprozessen beteiligt sind [...] Daraus ergibt sich für das Bildungssystem die Herausforderung, gleichzeitig höhere und berufsübergreifende Qualifikationen (also zB Hochschulabschlüsse) stark zu fördern, um wettbewerbsfähig zu bleiben, aber auch berufsspezifische, sowohl mittlere als auch höhere, Qualifikationen (also zB Lehr- oder HTL-Abschlüsse).“*

Die AutorInnengruppe rund um Julia Bock-Schappelwein vom Wifo formuliert dahingehend in der Studie Vorschläge, wie man mit den künftigen Trends und Entwicklungen umgehen kann.

1. Qualifikationsmix: Neben der stetig und ungebrochen steigenden Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften (mindestens Maturaniveau) sind auch mittlere Qualifikationen - etwa in der Holz- oder Metallverarbeitung gefragt. Dazu kommt, dass formale Qualifikationen alleine in Zukunft nicht mehr ausreichen werden, um am Arbeitsmarkt längerfristig bestehen zu können. Allgemeine Bildung (bspw Fremdsprachen) und soziale Kompetenzen wie Teamgeist sind zunehmend wichtige Bereiche im individuellen Kompetenzportfolio.

2. "Upskilling" erhöht Bildungsniveaus: Eine Möglichkeit um berufsspezifische und berufsübergreifende Kompetenzen zu fördern besteht in einem kontinuierlichem Höherqualifizieren, auch „upskilling“ genannt, innerhalb des formalen Ausbildungssystems. Eine derartige Erhöhung des allgemeinen Bildungsniveaus führt zu einem Anstieg der berufsspezifischen Ausbildungen aber auch gleichzeitig zu einer Zunahme der allgemeinen und berufsübergreifenden Kompetenzen. Ein Beispiel hierfür wären Maßnahmen, welche die Zahl an Jugendlichen reduzieren, die nur über einen Pflichtschulabschluss verfügen. Dies wäre vor allem wichtig, weil diese viel geringer in den Arbeitsmarkt integriert sind als höher qualifizierte Jugendliche.

Wesentliche Voraussetzung für ein *Upskilling* ist eine hohe Qualität des Bildungssystems bis zum Sekundarbereich, da die Beherrschung von Basiskompetenzen Voraussetzung dafür ist, ein über den Pflichtschulabschluss hinausgehendes formales Qualifikationsniveau zu erlangen und gleichzeitig wichtige non-formale Qualifikationen zu erwerben. Des Weiteren muss die Erstausbildung dafür sorgen, dass dem Lernen ein hoher Stellenwert in den weiteren Lern-, Arbeits- und Lebensphasen beigemessen wird.

3. Zentrale Rolle der Weiterbildung: Die Studie hebt hervor, dass Weiterbildung eine zentrale Rolle in der Arbeitsmarktpolitik einnehmen muss, um die anstehenden Herausforderungen bewältigen zu können, und weiterhin wettbewerbsfähig zu sein. Aufgrund des raschen technologischen Wandels sei ein Zusammenspiel von Aus- und Weiterbildungssystem mit aktuellen Qualifikationsanforderungen notwendig. Eine große Kluft sehen die AutorInnen zwischen dem Stellenwert, welcher der Weiterbildung beigemessen wird, und den tatsächlichen Weiterbildungsaktivitäten. Außerdem ist Weiterbildung noch sehr stark vom individuellen Alter und formalen Bildungsstand abhängig. Daher seien Maßnahmen anzustreben, die den Zugang zu Weiterbildung erleichtern. Besonders im Hinblick auf den demographischen Wandel, also den steigenden Anteil älterer Menschen in der Bevölkerung, sei die Einbeziehung von Personen ab 50 Jahren in die Weiterbildung ein drängendes Anliegen. Zum einen könne so die individuelle Beschäftigungsfähigkeit erhalten und verbessert werden, zum anderen könne dies auch für den Wissenstransfer zwischen den Generationen in der Arbeitswelt förderlich sein.

Die Ergebnisse der Studie bestätigen und ergänzen die Erkenntnisse, die aus der aktuellen AK Studie „Analyse der Datengrundlage zum künftigen Qualifikationsangebot und –bedarf in Österreich“ (siehe Vorstandsbericht November 2012) gewonnen wurden, allem voran den Trend zur Höherqualifizierung bei gleichzeitiger Bipolarisierung (zu zwei Polen tendierender) der Wirtschaftsstruktur. Auch die Vorschläge der AutorInnen an das Bildungssystem unterstützen langjährige AK-Forderungen, insbesondere die Notwendigkeit der Teilnahme geringqualifizierter und älterer ArbeitnehmerInnen an

Weiterbildung und lebensbegleitendem Lernen, die Bedeutung von „soft skills“ (und allgemeiner/transferierbarer Kompetenzen) in der Arbeitswelt, aber auch die Notwendigkeit von Reformen im Schulsystem, um so bspw auch frühzeitig dem Risiko jugendlicher Schul-Dropouts entgegenzuwirken.

Link: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/23154/bildung2025.pdf>